Ministerwechsel in Spanien.

Der junge König von Spanien hat sich zu einem Schritt entschlossen, der unter den gegenwärtigen Verhältnissen in Spanien ungewöhnlich erscheint, aber auch den Weg zur Ruhe öffnet. Er hat den Ministerpräsidenten Maura auf sein Gesuch gehen lassen. Mit gewohnter Tatkraft hatte Maura die Debatte in der Kammer über seine Politik eingeleitet. Er wollte seinen Gegnern und dem Lande Rede und Antwort stehen und mit ruhiger Festigkeit hatte er dem liberalen Führer Moret standgehalten, der nach dem blutigen Ereignisse in Barcelona die Zeit für eine Generalabrechnung mit dem Ministerium für gekommen hielt. Maura fühlte sich stark genug, die Verantwortung für alles, was in Katalonien zur

„Wiederherstellung der Ordnung"

geschehen war, zu tragen. Plötzlich noch vor einer Abstimmung hat er sich eines andern besonnen. Nach einer stürmisch verlaufenen Kammersitzung überreichte er dem Könige sein Rücktrittsgesuch und dieser läßt den Mann der eisernen Faust gehen. Vielleicht erwartete Maura die Ablehnung seines Gesuchs und damit eine willkommene Stärkung in dem heißen Kampfe um die Macht.

Aber der König, dessen Truppen zum Teil in einem andern Erdteil um Spaniens Machtstellung kämpfen, wollte offenbar

Frieden mit seinem Volke.

Und kurz entschlossen berief der Monarch den Mann an die Spitze der neuen Regierung, der am meisten zu dem Sturze der alten beigetragen hatte. Er beauftragte den liberalen Führer Moret mit der Bildung des Kabinets. Der Gedankengang des Königs ist erklärlich, denn bei seiner Abdankung hatte Maura gesagt, daß sein Entschluß hervorgerufen sei durch die Erklärungen der Liberalen und Demokraten in der Kammer, daß sie alle Mittel versuchen würden, um die Abdankung des Kabinetts zu erzwingen. Da ferner Moret erklärt habe, daß alle Beziehungen zwischen der Regierung einerseits und den Liberalen und Demokraten anderseits, die sich sogar weigern würden, dringliche Anträge zu beraten, abgebrochen seien, so habe er es für notwendig erachtet, zurückzutreten.

Nach dem Bekanntwerden der Abdankung Mauras kam es zu ernsten

Unruhen in der Kammer.

Aber die Gewandtheit des Präsidenten vermochte den Sturm zu beschwichtigen, nur die Sitzung wurde geschlossen.

In Spanien hofft man, daß Moret, wenn erst ein geeignetes neugewähltes Parlament ihm zur Seite steht, mehr Erfolg haben wird, als während der beiden Male, wo er in den letzten Jahren das Ministerpräsidium innehatte. Heute ist der Mann, dessen Beliebtheit in den letzten Monaten noch erheblich gewachsen ist, die

Hoffnung Spaniens,

und seine Berufung in so kritischer Zeit zeigt, daß auch König Alfons ihm vertraut, indem er zum dritten Male die Zügel der Regierung in seine Hand legt. In Madrid hat der Ministerwechsel große Erregung hervorgerufen. Man wollte nicht an die Nachricht glauben, als sie aber allgemein bestätigt wurde, gab sich große Befriedigung kund. Die Straßen füllten sich mit Menschen. Einzelne Häuser flaggten und an verschiedenen öffentlichen Plätzen kam es zu friedlichen, aber eindrucksvollen Kundgebungen.

In den Kreisen der französischen Regierung erwartet man von der Berufung des neuen Kabinetts auch eine

Rückwirkung auf die Marokko-Politik Spaniens.

Es wird darauf hingewiesen, daß die ans Ruder gelangenden politischen Gegner Mauras eine durchgreifende Änderung auch in dieser Hinsicht beabsichtigen. Sie scheinen einer umfassenden, alle Angelegenheiten erschöpfenden Aussprache mit Frankreich geneigt. Das Ende dieser niemals offen eingestandenen franko-spanischen Rebenbuhlerschaft könnte die Heimsendung des Gros der spanischen Truppen zur Folge haben, eine Maßnahme, die nicht nur neue Wirren in Marokko verhindern, sondern auch dem Frieden Europas dienen würde.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Bei dem früheren Reichskanzler Fürsten Bülow, der längere Zeit in Berlin geweilt hat und mehrfach der Gast Kaiser Wilhelms gewesen ist, gaben vor der Abreise des Fürsten, der sich über Bern nach Rom begibt, verschiedene hohe Diplomaten, darunter der italienische Botschafter, ihre Karten ab. Das Gerücht, Fürst Bülow werde in absehbarer Zeit wieder ein Reichs- oder Staatsamt übernehmen, wird halbamtlich als erfunden bezeichnet.

* Der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg hat mit dem serbischen Minister des Äußeren Dr. Milowanowitsch eine längere Unterredung gehabt. Da sich indes durch die serbische Ministerkrise die politische Lage völlig verändert hat, ist es fraglich, ob diese Unterredung irgendwelche Erfolge zeitigen wird; denn die Europareise König Peters, die der Minister vorbereiten sollte, muß bis auf weiteres unterbleiben.

* Als Termin für den Stapellauf des auf der Weserwerft bei Bremen im Bau befindlichen Ersatzschiffes für „Beowulf" ist der 27. November angesetzt worden. Das mehr als 20 000 Tonnen große Schiff, dessen Taufe Großherzog Wilhelm Ernst von Sachsen-Weimar-Eisenach vollziehen wird, soll den Namen „Thüringen" erhalten.

* Die internationale Postscheck-Konferenz ist im Reichs-Postamt in Berlin eröffnet worden. Vertreten sind die Postverwaltungen von Österreich-Ungarn und der Schweiz. Zweck der Konferenz ist die Einrichtung eines internationalen Postgiroverkehrs zwischen Deutschland und diesen Ländern. In den beteiligten Ländern bestehen drei verschiedene Währungen. Es handelt sich also vor allem darum, ein Verfahren festzustellen, wie die Beträge von der einen in die andre Währung umgerechnet werden, und wie sich die Verwaltungen den wechselnden Kursen anpassen können.

* Am 1. Dezember d. findet wieder eine außerordentliche Viehzählung in Preußen statt.

* Die Landtagswahlen in Sachsen haben im ersten Wahlgange den Sozialdemokraten einen bedeutenden Erfolg gebracht. Sie haben mehrere Mandate errungen und kommen in mehrere aussichtsreiche Stichwahlen. Die jetzt stattgehabten Wahlen sind die ersten nach dem neuen Mehrheitsstimmenrecht. — Auch im Großherzogtum Baden zeigte sich gelegentlich der am selben Tage stattgehabten Landtagswahlen eine starke Zunahme der sozialdemokratischen Stimmen. Die Sozialdemokraten errangen im ersten Wahlgang 7 Mandate (die Mehrzahl) und kommen sechsmal in Stichwahl.

* Der Ausschuß der Zweiten Hessischen Kammer hat sich gegen den Antrag des Hessischen Vereins für Frauenstimmrecht auf Verleihung des Wahlrechts an Frauen ausgesprochen. In seiner Begründung erklärt er, die große Mehrheit der wahlberechtigten Hessen wolle das Stimmrecht für die Frauen nicht, ebenso sei der überwiegende Teil der Frauen selbst Gegner des Frauenstimmrechts.

* Über die Linienführung der in Deutsch-Südwestafrika geplanten Nordsüd-Bahn sind noch keinerlei endgültige Entscheidungen getroffen. Daß das Gouvernement im Hinblick auf den künftigen Bau dieser Bahn zunächst die im Interesse des Landes bestmögliche Linienführung erkunden läßt, ist selbstverständlich. Es bleibt also zunächst noch dahingestellt, ob der Kostenpunkt zu einer Umgehung Windhuks, oder ob das Interesse der Hauptstadt zu ihrer Berücksichtigung führen wird.

Österreich-Ungarn.

* Im österreichischen Ministerium des Auswärtigen finden gegenwärtig die Beratungen zur Regelung einiger strittiger Fragen des Handelsvertrages mit dem Deutschen Reiche sowie der beiderseitigen Zolltarife und des Viehseuchen-Übereinkommens einberufenen gemeinsamen Konferenz statt. Die Beratungen werden demnächst in Budapest fortgesetzt werden.

Frankreich.

* Zwischen den Kabinetten von Deutschland, Frankreich, England und Spanien sind zurzeit Vorbesprechungen über die Ausarbeitung eines marokkanischen Bergwerksgesetzes im Gange, das auf Grund der Algeciasakte erlassen werden soll. Die Vertreter der vier Regierungen werden voraussichtlich demnächst in Paris zusammen-

Der zurückgetretene spanische Ministerpräsident Maura.

treten, um die Verhandlungen zum Abschluß zu bringen.

Balkanstaaten.

* Zu den Gerüchten, daß in Griechenland die Absicht besteht, König Georg zur Abdankung zu zwingen und den Herzog der Abruzzen, einen Vetter des Königs von Italien, auf den Thron zu erheben, wird aus der Umgebung des Herzogs erklärt, daß dieser, käme die Neubesetzung des Thrones von Griechenland ernstlich in Frage und würde sich in Athen eine Strömung zugunsten des Herzogs geltend machen, ablehnen würde. An diesem Beschlusse würden weder italienische noch englische Einflüsse etwas ändern können.

* Das serbische Ministerium hat seine Entlassung gegeben, da es für die geplante Heeresreform in der Skupschtina keine Mehrheit fand. Das neue Ministerium wird nicht, wie bisher, Mitglieder aller Parteien umfassen, sondern nur aus Altradikalen und Jungradikalen bestehen, d. h. aus Mitgliedern der Partei, die einen engen Anschluß an Rußland wünscht, und der andern, die ein selbstständiges Großserbien schaffen möchte. Damit wird das Land wieder vor eine schwere innere Krise gestellt.

Amerika.

* Präsident Taft äußerte in einer Unterredung, daß durch den neuen amerikanischen Zolltarif zwar Schwierigkeiten für den Abschluß von Handelsverträgen erwachsen seien, er glaube aber sicher, daß diese Schwierigkeiten bei den Verhandlungen mit Deutschland bald überwunden werden. — Im Interesse des deutschen Handels mit den Ver. Staaten, der durch das neue amerikanische Zollgesetz schwer bedroht ist, wäre zu wünschen, daß Taft recht behielte.

Afrika.

* Pariser Blätter erklären, daß die Nichtannahme der marokkanischen Anleihebedingungen durch Frankreich zum Ausbruch der fremdenfeindlichen Gesinnung des Sultans Mulay Hafids führen werde. Die französische Regierung hat die nötigen Maßnahmen für diesen Fall schon vorbereitet. Sie bestehen zunächst lediglich in einer Kundgebung zur See mit dem Ziele, sich aller marokkanischen Häfen zu bemächtigen. Voraussichtlich würde dies im Einverständnis mit Spanien durchgeführt werden, das für seinen Teil die Zölle von Tetuan und Larasch in Beschlag nehmen würde. Von diesem Vorgehen erwartet man eine nachhaltige Wirkung auf die Stämme, die vielleicht des Sultans überdrüssig und von ihm abfallen werden. (Auch diese Meldung läßt klar erkennen, daß Frankreich eine endgültige Beruhigung des Scherifenreiches nicht wünscht; denn der Sultan ist an sich berechtigt, die Räumung marokkanischen Gebietes zu verlangen.)

Ein Armeeskandal in Serbien.

PR In Wiener, mit den serbischen Verhältnissen genau unterrichteten Kreisen erzählt man sich über den in Kürze vor Gericht zu verhandelnden Armee-Lieferungs-Skandal Einzelheiten, die geradezu haarsträubende Zustände in serbischen leitenden Kreisen aufzeigen. Ursprünglich war nämlich für die Lieferungen an Gewehrschützmunition eine deutsche Firma und das französische Haus Schneider-Creuzot in Aussicht genommen. Die französische Konkurrenz verhielt sich dann dem Ansinnen der serbischen Besteller gegenüber,

Schiebungen bei der Lieferung

zu begehen, geneigter als das deutsche Haus, und plötzlich ergaben die „Versuche" mit der deutschen Munition, daß diese für den serbischen Dienst „weniger geeignet sei". Von 28 Mill. Frank auf der Rechnung befindlicher Munition kamen nur für 24 Millionen Frank in serbischen Besitz, es wurden aber dennoch 28 Millionen Frank verbucht. Die 4 Millionen Unterschied gelangten an die Adresse eines Obersten. Außerdem sind für einige Millionen Mark Bestellungen gebucht und der spätere Eingang der Ware gebucht worden, die gar nicht vergeben worden sind. Die „Prozente", die von Schneider-Creuzot gezahlt wurden, wurden im Einverständnis mit dem serbischen Kriegsministerium

durch minderwertiges Material herausgewirtschaftet.

Die verantwortlichen Obersten bezeichneten die gelieferte Munition als einwandfrei, andere serbische Offiziere behaupteten dagegen, daß man mit ihr nie einen Krieg führen könne, und daß man für einen Teil der Munition keinen besseren Ausdruck als „Feuerwerk" finden könne. Auch

König Peter,

der um die ganze Lieferungsgeschichte gewußt hat, soll finanziell am Raub beteiligt sein. Auf Vorschlag seiner Berater soll er nämlich, da er infolge der großen Inanspruchnahme durch seine Familie und auch seitens der Verschwörer mit der Zivilliste nicht auskam, keine Erhöhung seiner Bezüge beantragt haben, um sich lieber auf andre Weise „schadlos zu halten". Die verdächtigten Obersten wollen, wenn man sie zur Verantwortung ziehen will, mit Anklagen gegen den König antworten, durch die er sich bei seinem Volke direkt unmöglich machen soll.

Von Nah und Fern.

Geheimrat Mießner †. Im 73. Lebensjahre ist der Korrespondenz-Sekretär und Schatullenverwalter Kaiser Wilhelms, Geheimer Oberregierungsrat Mießner, in Wilmersdorf bei Berlin gestorben. Das Kaiserpaar richtete eine herzliche Beileidsdepesche an die Witwe des Verstorbenen.

● **Die Ankündigung einer kommunalen Biersteuer** durch das „Gasthaus", dem offiziellen Organ des Deutschen Gastwirte-Verbandes hat in Berlin wie eine Bombe eingeschlagen. Die Gastwirte sehen in der kommunalen Biersteuerung eine neue schwere Beunruhigung ihrer Geschäfte, die durch die staatliche Biersteuer soeben erst schwer getroffen wurden. Das genannte Blatt meint zwar, Gewisses wisse man noch nicht, aber es fordert die Gastwirte auf, beizeiten zum Abwehrkampf zu rüsten.

Entwirrte Fäden.

6] Roman von Johannes Emmer.

(Fortsetzung.)

Der Viktualien-Verkauf ist ein Geschäft, das zwar keinen großen Gewinn einbringt, aber seinen Mann nährt, besonders wenn derselbe es mit manchen Dingen nicht allzu genau nimmt. Es findet sich ab und zu eine Gelegenheit, ein bißchen Schmuggel zu treiben, oder sonst einen Extra-Lohn herauszuschlagen. Der alte Stone war ein geriebener Bursche, der einst im Zolldienst stand und alle Kniffe der Schmuggler ebenso genau kannte, wie jene der Küstenwächter. Es hieß, er sei nicht ganz freiwillig aus dem Dienst geschieden, immerhin hatte er von jener Zeit her noch manche Beziehungen, die ihm zustatten kamen; die „Merry Bottle" wurde von den Zollinitern weniger scharf untersucht als die andern Fahrzeuge, die das gleiche Gewerbe betrieben, und Stone besaß eine gute Kundschaft unter den Fischerbooten; da er den besten Branntwein führte und auch Kredit gewährte, wenn dem oder jenem just das Bargeld knapp war. Bei Tauschgeschäften rechnete er gute Preise an — so glaubten wenigstens seine Kunden — und schwur immer, daß er dabei gar keinen Vorteil für sich herausschlagen wolle.

In der jetzigen Jahreszeit war mit dem Handel nicht viel zu machen, und Stone hatte daher mit Vergnügen seinen Kutter dem Gentleman vermietet, der sich's nun einmal in den Kopf gesetzt hatte, anstatt mit den Postdampfern auf der „Merry Bottle" nach dem Festland und zurückzufahren. Der bedungene Preis war im vorhinein bezahlt worden und groß genug, um dem alten Stone die Überzeugung beizubringen, daß Mr. Gropper ein vollkommener Gentleman sei, und einen solchen fragt man nicht nach Grund und Ursache seines Tuns. Die „Merry Bottle" war vermietet, er hatte nur die Pflicht als gewissenhafter Kapitän, sie heil zurück an die englische Küste zu bringen, im übrigen kümmerte es ihn gar nichts, was seine Passagiere trieben. Neugierig ist der alte Stone nicht, und in fremder Leute Angelegenheiten mischt sich kein vernünftiger Mann.

Die „Merry Bottle" war gerade nicht übermäßig mit Komfort ausgestattet; die Kajüte des Kapitäns war klein, enthielt eben nur das Nötigste, und nur der Umstand, daß ja auf dieser Fahrt die Vorratskammern leer waren, machte es möglich, drei Passagiere unterzubringen, sonst hätten sie auf dem Verdeck bleiben müssen.

Die Kajüte war selbstverständlich für die Dame reserviert worden, und Fellhorn hatte gleich nach Betreten des Schiffes gesorgt, daß dieselbe mit noch einigen Bequemlichkeiten ausgestattet wurde, so weit dies eben ging. Auf sein Andringen hatte Fräulein Mathon etwas frühstücken müssen, Tee mit kaltem Fisch und Rauchfleisch, dann empfahl er seinem Schützling, sich zur Ruhe zu legen und zu schlafen. Das Mädchen fügte sich den freundlichen Anordnungen, um so mehr, als ja das Bedürfnis nach Essen und Schlaf sich geltend machte.

Die beiden Männer hatten sich dann in die Schlafkajüte der Matrosen zurückgezogen und zwei Hängematten besetzt, auch sie bedurften nach der durchwachten Nacht und der anstrengenden Arbeit der Ruhe.

Die „Merry Bottle" hatte schon die Flußstrecke und den letzten Leuchtturm passiert und schwamm bereits auf der offenen See, als die beiden wieder auf dem Verdeck erschienen, und sich in der Nähe des Schlotes, wo es warm und man ein wenig vor der frischen Brise geschützt war, auf Taubündeln niedergelassen. Hier konnten sie auch ganz ungestört sprechen, die kleine Bemannung — außer dem alten Stone hatte die „Merry Bottle" nur drei Mann an Bord — hatte anderwärts Beschäftigung.

„Was soll mit dem Frauenzimmer geschehen?" fragte Gropper in ziemlich mürrischem Tone.

„Nun, wie denkst du über die Sache?" Fellhorn sah den Gefährten mit etwas spöttischer Miene an.

„Hm, ich wollte, sie läge da drunten, wo es am tiefsten ist! Da du aber nun einmal dir Unsinn in den Kopf gesetzt hast —, na ich meine, wir setzen sie irgendwo ans Land, und dann mag ein anderer ihr weiter helfen. — Natürlich eine hübsche Anzahl von Meilen weit weg von unsrer Station; freilich kostet das einen Umweg."

„Ich denke: sie soll bei uns, das heißt bei mir bleiben!" erwiderte gelassen Fellhorn.

„Ein großer Narr bist du, James!" fuhr es im Zorn dem andern heraus. „Oder — he! — willst du gar das Frauenzimmer heiraten?"

„Denke vorläufig nicht daran," war die kühle Antwort, „was später werden kann, darüber will ich jetzt nicht reden."

„Hm, wäre eigentlich kein so übler Gedanke; in deinem stillen Winkel den ehrbaren Rentner und Hausvater zu spielen. Was du in den Koffern steckt, würde just langen, wenn man bescheiden bleibt. — Bist doch klüger, James, als ich dachte."

Fellhorn lächelte. „Möchte fast glauben, du hättest selbst Lust nach einer Hochzeit mit der Lady da unten. — Ich denke, wie gesagt, vorläufig nicht daran; ich halte es für besser, die junge Lady zu meiner Tochter zu machen."

Gropper sah den Gefährten groß an. „Was soll das heißen?"

„Das soll heißen, daß ich sicher gehen will. — Weiß ich, ob das Mädchen nicht schon an einem hängt, der ihr den Kopf verdreht hat? Weiß ich, ob ich ihr zu Gesichte stehe? Frauenzimmer haben ihre Eigenheiten. — Zwingen, und wäre es auch nur, daß ich es als Dank verlangte, will ich sie nicht, es kommt nichts Gutes dabei heraus, und es hat genug Frauen ergeben, die ihren Herrn und Gatten in die Partie brachten. — Wir müssen aber zusehen, daß das Mädchen nicht gefährlich wird, und so lange nicht über die Geschichte der heutigen Nacht Gras gewachsen ist, muß sie unter unsern Augen bleiben. Sie soll mir verpflichtet sein, und da denke ich nun, ein Adoptiv-Vater darf eher auf verschwiegenen Gehorsam rechnen, als ein Liebhaber oder Gatte."

„Nicht schlecht kalkuliert," murrte Gropper, nickte aber doch beifällig dazu.